

den, für den ein Wettbewerb ausgeschrieben wird. „Wir wollen“, gibt Bürgermeister Englmaier zu verstehen, „private Bauträger bei der Schaffung von Kureinrichtungen nachhaltig fördern“. Die Stadt selbst steuere ein „Haus des Gastes“ als nächstes Planungsziel an. Dank privater Initiative ist auch ein 210-Betten-Kursanatorium projektiert, dessen Konzeption den Anforderungen der Versicherungsträger entspricht. Last, not least wird der Deutsche Fremdenverkehrsverband ein Gutachten über die Entwicklung Rodachs zum Badort vorlegen, dem ein Stausee zusätzlichen Freizeitwert verleihen soll.

Auf der gleichen Ebene liegen die Aktivitäten des rührigen Fremdenverkehrsvereins Rodach und Umgebung, dem sich schon ein gutes Dutzend Nachbargemeinden angeschlossen hat. In kurzer Zeit hat der Verein eine breite touristische Angebotspalette entwickelt, die sich auf den natürlichen Reichtum der Rodacher Peripherie stützt: auf das Strandbad am Osthang des Georgenberges mit seinen ausgedehnten Liegewiesen, auf zehn Kilometer Wanderwege durch herrliche Laub- und Nadelwälder, auf Quellrastplätze und idyllische Weiher, auf die Hütten des Thüringerwald-Vereins und das lockende Heldritter Waldbad. Sammel- und Konzentrationspunkt all dieser stillen Schönheiten: das nur 18 Kilometer entfernte, kunstreiche Coburg am Fuße der „Fränkischen Krone“.

Bis zum Tage X erschließt eine „Zwischenlösung“ die Segnungen der 24-Grad-Therme schon einem ständig wachsenden Gästekreis: eine 220-Quadratmeter-Halle mit Glasfiberdach. Seit der Inbetriebnahme (1973) hielten sich hier über 125.000 Besucher an das Badereglement, das „Springen, Tauchen und sportliches Schwimmen“ untersagt. Die Leute kamen und kommen aus allen Teilen des Bundesgebietes angereist, aus Hamburg, Hannover und dem Ruhrgebiet ebenso wie aus dem nahen Würzburg oder Schweinfurt. Ganz besonders überzeugt von der Heilkraft des Rodacher Brunnens ist ein Berliner, der das so angenehm temperierte Quellwasser in Flaschen und Kanistern mitzunehmen pflegt. Zum Kaffeekochen am grünen Strand der Spree...

(Informationen: Fremdenverkehrsverein Rodach und Umgebung e. V., 8643 Rodach, Rathaus, Tel. 09564/788). fr 195

Der Tag X ist inzwischen schon vorbei: Am 5. Juni übergab Ministerpräsident Alfons Goppel das Thermal-Bewegungsbad der Öffentlichkeit. fr 220

Buchpreis für Bundesfreund Hermann Gerstner: Die internationale Arbeitsgemeinschaft für Werbung, Markt- und Meinungsforschung, die ihren Sitz in Lugano/Schweiz hat, verlieh anlässlich ihres Jahreskongresses in Lüttich dem Hohenloher Druck- und Verlagshaus (7182 Gerabronn) den „AWMM-Buchpreis 1976“ und zwar für die große Biographie „Leben und Werk der Brüder Grimm“ von Hermann Gerstner.

Berichtige: Im Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1975 auf der zweiten Seite vierte Zeile von unten: Reif Irene... 260 in 230.

Stadtgeschichtlichen Museen Nürnberg, Ausstellungsanbau des Albrecht Dürer Hauses, Albrecht-Dürer-Straße 39; 7. 8.-19. 9. 76 „Neuer Realismus in Nordbayern“; 25. 9.-1. 11. 76 „Guckkastenbilder der Barockzeit“; 12. 12. 76-9. 1. 77 „Wolfgang Lenz“.

Die Neustadter Orgelbauer



Der letzte Neustadter Orgelbauer Ernst Ferdinand Hofmann (gemalt von Louis Fritze)

Der Orgelbauerberuf, den man heute in Neustadt b. Coburg nicht mehr kennt, hat einst die Stadt in weitem Umkreis bekannt gemacht. Mit Johann Paul Greuling, der als Schreiner und Drehorgelmacher um 1760 in diese Stadt kam, begann sich der Berufszweig zu entwickeln. Greuling entstammte einer alten Müllersfamilie aus Hämmern, die sich in den Wintermonaten, als die Mühlen lahmgelegt waren, mit der Uhrmacherei und der Herstellung von Orgeln beschäftigte. Diese Familie brachte eine Reihe weitbekannter Orgelbauer und begabter Musiker hervor. In ihrer Werkstätte ist vermutlich auch der Neustadter Orgelbauer Simon Georg Ehrlicher ausgebildet worden, dessen Urenkel noch in diesem Gewerbe tätig waren.

Es ist gar nicht so abwegig, wenn behauptet wird, daß in Neustadt die Spezialindustrie der Orgelbauer in gewissem Sinne aus der dortigen Spielzeug-Industrie herausgewachsen ist. Als vor rund 200 Jahren die „tönenden“ Spielzeuge modern wurden, bauten einige Hersteller passende Figuren auf Bälge oder drehorgelartige Kästchen und erdachten eine primitive Vorrichtung, mit der sich die Figuren bewegen ließen. Diese „Instrumentenmacher“ schufen hierbei oft kleine Kunstwerke.

Am beliebtesten waren um 1800 die sogenannten „Vogelorgeln“. Aus einer „ökonomisch-statistisch-politischen Beschreibung der Stadt und des Amtsdistrikts Neustadt“ vom Jahre 1807, die von dem Neustadter Amtmann Wirth gefertigt wurde, der Land und Leute genau kannte, geht hervor, daß jeder von den zwei Neustadter Orgelmachern jährlich rund 40 Vogelorgeln herstellte. Zu diesem Berufszweig gehörten natürlich die Erbauer von Kirchenorgeln nicht. Sie wurden bei den Künstlern aufgeführt. Wie aus dem genannten Bericht zu ersehen ist, gab es damals in Neustadt drei Künstler, einen Großorgelbauer, einen Instrumentenmacher und einen Kunstweber.

In dem „Adreßbuch der jetzt bestehenden Kaufleute und Fabrikanten in Europa“, vom Jahre 1817, steht auf Seite 163 in einer Beschreibung der Stadt, daß nicht nur Kinderspielwaren, Schiefertafeln, Griffel, Wetzsteine, Nägel, Einsatzschachteln und Kasten für Apotheken und Konditoreien hergestellt werden, sondern daß auch ein starker Handel „mit allen Arten von großen Gassen- und kleinen Vögel-Organen“ getrieben wird.